

Basel-Gasfabrik und Basel-Münsterhügel als Leithorizonte zur Unterteilung der Spätlatènezeit

von Andres Furger



Der Basler Münsterhügel nach dem Merian-Plan von 1615. Rot eingezeichnet sind die rekonstruierte Befestigung und der Strassenverlauf der Spätlatènezeit (1. Jahrhundert v. Chr.). Die drei Pfeile kennzeichnen von rechts nach links die Aufschlüsse der im Folgenden angesprochenen Grabungen an der Rittergasse 5 (1971), an der Rittergasse 3 (1976 und 1979) und im Münster (1974/75).

Die Unterteilung der Stufe La Tène D in die Unterstufen D 1 und D 2 ist heute fachliches Allgemeingut. „Basel-Gasfabrik“ und „Basel Münsterhügel“ gelten dabei – auch in der Numismatik – als wichtige Leithorizonte (1). Wie kam es dazu? Die entscheidenden Entdeckungen und Schritte dazu erfolgten vor bald 50 Jahren. Deren Ablauf wird hier im Zeitraffer nacherzählt, dieser mit dem heutigen Stand der Forschung abgeglichen und Stellung zum historischen Kontext genommen.

1. Der Ablauf der Grabungen und Forschungen im Zeitraffer

1955 bis 1971

Die 1911 entdeckte Siedlung Basel-Gasfabrik gilt als die einzige rein keltische Siedlung auf Basler Boden, sie beginnt um 100 v. Chr. und reicht bis zur römischen Okkupation 15 v. Chr. Ältere Vermutungen nach einer keltischen Siedlung auch auf dem nahen Basler-Münsterhügel, vor allem von F. Stähelin, konnten die Untersuchungen von R. Laur-Belart, E. Vogt und R. Fellmann in den 1940er und 1950er Jahren nicht belegen (2).

1971/72

Die Turnhalle an der Rittergasse 5 auf dem Münsterhügel soll abgerissen werden. Die Kantonsarchäologie unter Leitung von R. Moosbrugger bereitet eine Grabung in der ausgeräumten Halle vor. Ich bin als junger Student dabei, es ist meine zweite Grabung. Der Murus Gallicus wird entdeckt. Zwischen der abgekippten Steinfront und dem vorgelagerten Graben liegen rein latènezeitliche Kultur- und Brandschichten mit einigen Funden. Jetzt ist klar: Der Münsterhügel war eine befestigte spätkeltische Siedlung. Beim gleich anschliessend erstellten Grabungsrapport von R. Moosbrugger kann ich mitwirken (3). Die Datierung der neu entdeckten keltischen Siedlung auf dem Münsterhügel bleibt darin zunächst offen: zeitgleich mit Basel-Gasfabrik oder später mit Unterbruch? 1972 wird mir eine andere Grabung in der Nähe als örtlicher Leiter anvertraut.

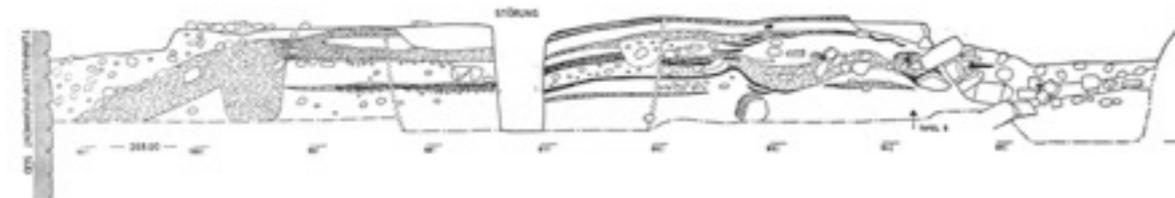


Abb. 19. Rittergasse 5: Profil durch das Vorgeplände des Murus Gallicus auf Linie C. F= Ruine der Frontmauer; G= Höhe der Pfostenlöcher, * = Fundstelle des bemalten Gefässes (Tafel 1); H= horizontaler Schwellbalken; J= Gräben längs der Grabenkante K. Im Bereich der Störung schiebt die Profilwand stark nach Westen aus deshalb die Verzerrung. – Maßstab 1:10.

Abb.1

Die rein latènezeitlichen Schichten zwischen dem Graben (links) und den abgekippten Frontsteinen des 1971 entdeckten Murus Gallicus rechts an der Rittergasse 5 auf dem Basler Münsterhügel.

(Abb. 15 aus dem Vorbericht der Archäologischen Bodenforschung wie Anm. 3)

1973

Dank dem Leiter des Baslers Seminars für Ur- und Frühgeschichte, L. Berger, und dem Kantonsarchäologen, R. Moosbrugger, kann ich zwischen Ende Januar und Mitte Mai 1973 den Befund und die Funde der Grabung von 1971 als Licentiatsarbeit im Fach Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel bearbeiten. Das Resultat der, wie damals üblich, auf drei Monate begrenzten Prüfungsarbeit (4): Basel-Gasfabrik muss älter sein als die neuen Funde vom Münsterhügel. In der noch ungedruckten Fassung der Prüfungsarbeit stand also (5): „In Basel wird die grosse, wahrscheinlich ungeschützte Siedlung von einer kleineren, sehr gut befestigten Siedlung abgelöst.“ Diese Aussage beruhte auf wenigen Objektgattungen, die in den untersten Schichten auf dem Münsterhügel schon auftraten, aber im riesigen Fundspektrum der älteren Siedlung nicht belegt waren. Zu diesen Schlüsselfunden gehörten wenige Fragmente von Dolien vom Typ Lindenhof und bestimmte Potinmünzen des Sequaner-Typs. Damals unterteilte ich erstmals die Potinmünzen vom Typ Sequani in drei Typen.

	„Catalauni“ Nr. 70	„Lentini“ Nr. 46	„Sequaner“ (1) Nr. 482	„Sequaner“ (2) -	„Sequaner“ (3) -	„Bielles“ Nr. 512	„Catalauni“ -
Basel Gasfabrik	1972-6640	1990-795 1972-6681 1946-1105 1955-3929 1932-1462	1932-1462 1941-874 1962-1567 1944-1141 1938-3900 1955-3929 1932-1462 1932-1462				
Nat. Hist. Mus.			1968-5721				
Ritterg. 5 II			1972-6657	1972-6656 1972-6655	1972-6673		

Abb. 2

Ausschnitt aus der Münztabelle von 1973 mit der erstmaligen Unterteilung der Potinmünzen vom Sequanertyp in drei Varianten. (Aus der Licentiatsarbeit wie Anm. 5)

In der 1975 im Druck erschienenen Fassung der Licentiatsarbeit wird die Datierung des Oppidums auf dem Münsterhügel nach den neuen Funden, vor allem auch der Dolien, behandelt. Der darin erhaltene „Exkurs zu den spätkeltischen Fundmünzen“ behandelt insbesondere die Potinmünzen ausführlicher; die Typen Sequani B und C werden als spätere Vertreter bestimmt (6). Illustriert wird die Münzverteilung mit einer Falttabelle, die die Unterschiede zwischen Basel-Gasfabrik und Basel-Münsterhügel deutlich macht. Der Wechsel der Siedlung wird am ehesten mit den historischen Ereignissen um 58 v. Chr. in Verbindung gebracht.

Damals war es eher ungewöhnlich, dass sich Frühgeschichtler selbst an das Fachgebiet Numismatik heranwagten. Dies war die Domäne von Spezialisten. Tonangebend war damals in der Schweiz unter anderen der Münz- und Antikenhändler sowie Forscher Herbert A. Cahn, in Frankreich der aus altem Adel stammende J.-B. Colbert de Beaulieu, Verfasser des wichtigsten „Traité“ zur keltischen Numismatik (7). Nach ihm stellen die Potinmünzen während des Gallischen Krieges entstandenes Notgeld dar und kommen erst ab 58 v. Chr. vor. Die Fundstelle Basel-Gasfabrik, aus der viele Potinmünzen vorliegen, wird jetzt aber in die erste Hälfte des 1. Jh. v. Chr. zurückdatiert. Ein Konflikt bahnt sich an.

1974/75

Das Innere des Hauptschiffes des Basler Münsters soll für eine neue Heizung vollständig abgetieft werden, nachdem der Chorbereich schon einige Jahre früher durch den Schweizer Kirchenbauspezialisten H.-R. Sennhauser untersucht worden war. Er ist für die Gesamtleitung auch der neuen Grossgrabung vorgesehen. Mit ihm liegt aber die Kantonsarchäologie von Basel-Stadt im Streit, weil die vorchristlichen Strukturen Jahre zuvor unter dessen Ägide zu pauschal untersucht worden waren. Mir soll, gewissermassen als Mittelsmann und als Kompromisslösung, die Untersuchung der in der neuen Flächengrabung allenfalls anzutreffenden keltischen und römischen Reste unter dem ältesten Kirchenboden anvertraut werden. 1974 wird als erstes der Mittelkanal der alten Bodenheizung ausgebrochen, der das Mittelschiff längs durchschneidet. Jetzt liegt in der vollen Länge ein zweiseitiges Profil vor, wie man es in Basel nie zuvor gesehen hat: Zwischen dem ottonischen Kirchenboden und dem gewachsenen Kies liegen zwei frühromische und zwei spätkeltische Schichten (von unten nach oben mit 1 bis 4 nummeriert). Diese über 50 cm starke Münster-Stratigraphie kann während mehrerer Monate in Ruhe Schicht um Schicht freigelegt werden. Die mich unterstützende Equipe des Sennhauser-Teams ist damals schon professioneller aufgestellt als die der Kantonsarchäologie. Dazu gehören ein Berufsfotograf und ein Vermessungstechniker; es wird zudem erstmals systematisch mit grossen Staubsaugern gearbeitet. Jetzt vermehrt sich auf einen Schlag klar stratifiziertes Fundmaterial zur spätkeltisch-frühromischen Übergangszeit des Münsterhügels (8). Die Resonanz in der Öffentlichkeit und in den Fachbereichen ist gross.

1975

Vor dieser Ausgangssituation kann beim Schweizerischen Nationalfonds 1975 ein auf vier Jahre ausgelegtes Forschungsprogramm zum keltischen Basel gestartet werden. (Die letzte Monographie zu Basel-Gasfabrik war 1940 durch E. Major erschienen; seither hatte sich das Fundmaterial mehr als verdoppelt.) Verantwortlicher Programm-Leiter ist L. Berger, ich führe die Arbeit mit einem kleinen Team durch (IT-Spezialist, Zeichnerin und Hilfskräfte). Das grosse spätkeltische Fundmaterial beider Basler Siedlungen wird im Universitätsseminar zusammengezogen, erfasst und mittels Computerprogrammen statistisch ausgewertet.

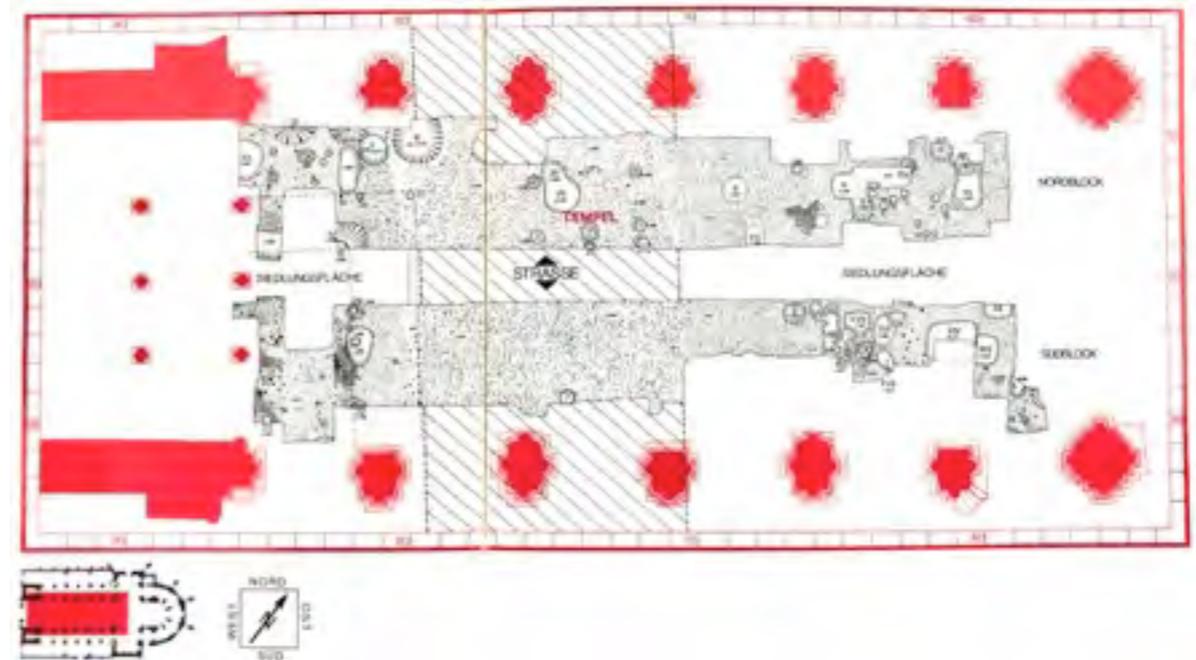
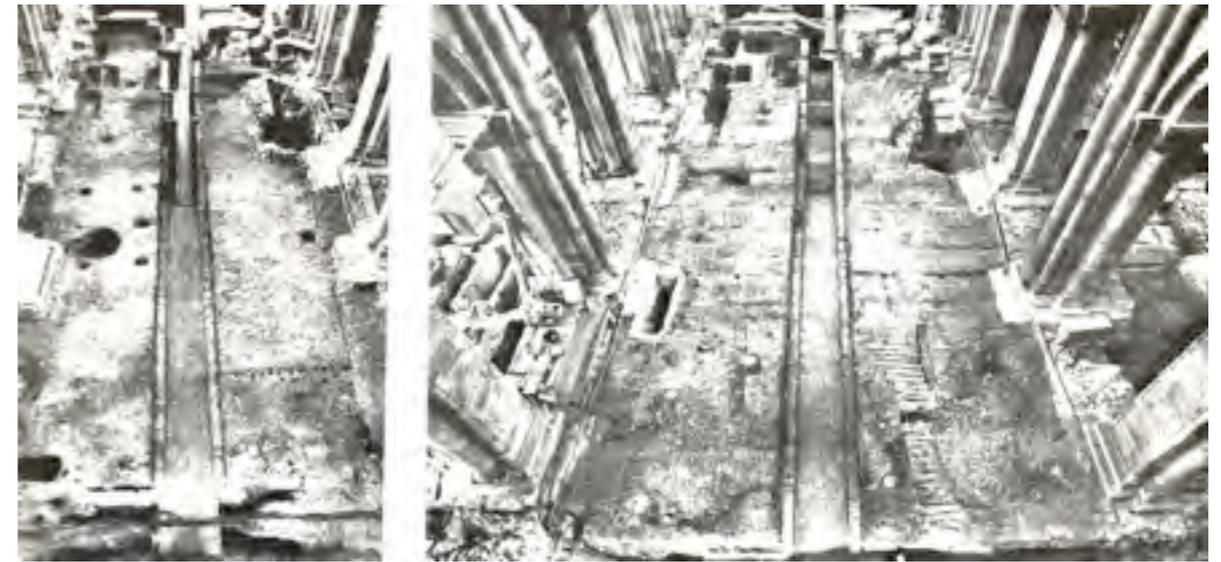


Abb. 3

Situation im Mittelschiff des Basler Münsters 1974/75.

Oben mit Blick gegen Osten: Rechts die freigelegte unterste römische Schicht mit Strukturen einer Holzkonstruktion (Schicht 3 oben) und links die darunter liegende spätkeltische Schicht mit Strassenkies in der Mitte (Schicht 1).

Unten: Plan der unteren spätkeltischen Schicht 1 mit den rot eingetragenen Pfeilern des mittelalterlichen Münsters.

(Aus der Dissertation wie Anm. 10)

1975

Derweil arbeite ich an der Aufschlüsselung der keltischen Fundmünzen aktiv weiter. Die 1973 vorgeschlagene Chronologie der Potinmünzen wird durch weitere Neufunde bestätigt. Zusammen mit dem Berner Numismatiker H.-M. von Kaenel wird der erweiterte Basler Bestand im Vergleich mit ähnlichen Münztypen von der Bern-Engelhalbinsel publiziert (9). Jetzt wird wieder ausdrücklich vom „Horizont Gasfabrik“ und „Horizont Münsterhügel“ gesprochen.



Abb. 4
Idealisierte Zeichnungen der Varianten A bis C der Sequaner-Potinmünzen.
(Abb. 5 aus der Arbeit wie Anm. 9)

1976/77

Neben der Arbeit am Forschungsprojekt über das keltische Basel kann ich einen Tag pro Woche an meiner Dissertation über die Grabungen im Basler Münster und zum Übergang in die römische Zeit arbeiten. Darüber wird an einigen Fachveranstaltungen, vor allem in Deutschland und Frankreich, berichtet. 1979 erscheint die gedruckte Fassung der 1977 abgeschlossenen Dissertation (10). Darin wird der „Horizont Basel-Münsterhügel“ mit einigen typischen Objekten definiert. Als wahrscheinlichste Erklärung für den Wechsel von der älteren zur jüngeren Siedlung wird der von Caesars überlieferte Auszug der Helvetier mit den Raurikern im Jahre 58 v. Chr. vorgeschlagen.

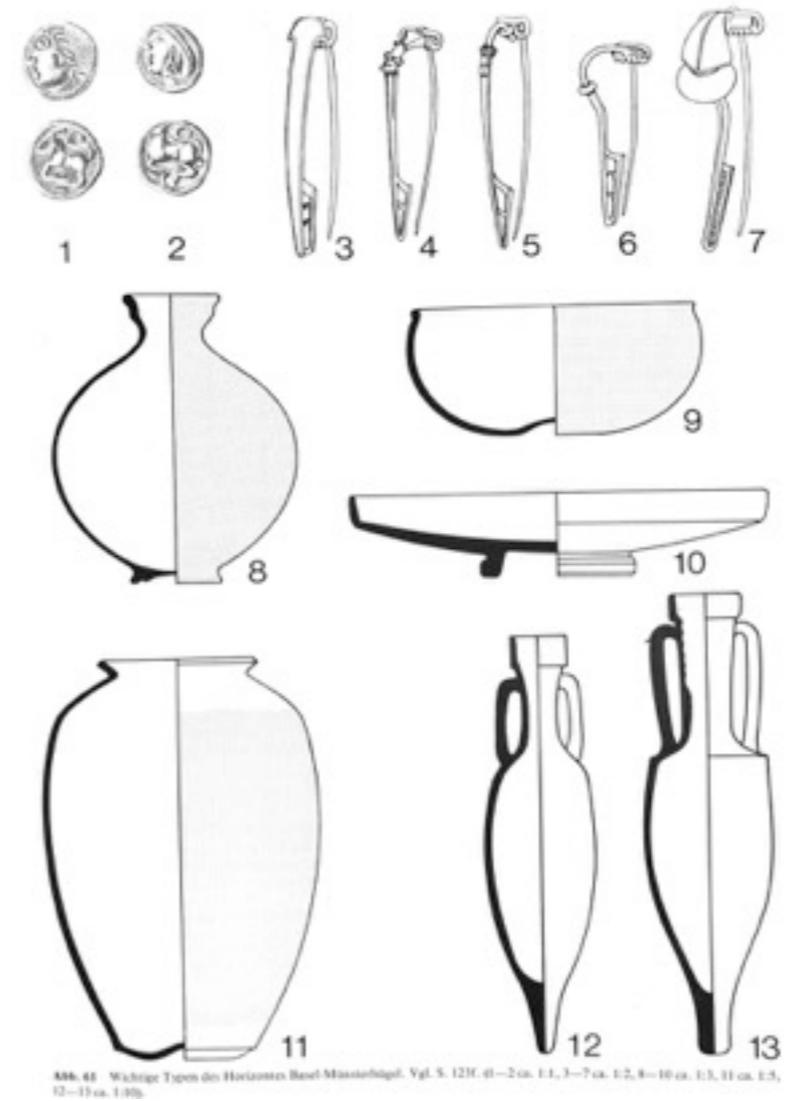


Abb. 5
1977/79 zusammengestellte Leitfunde des „Horizontes Basel-Münsterhügel“.
(Aus der Dissertation wie Anm. 10; vgl. hier auch Abb. 6)

1979

Die neuen Forschungsergebnisse aus Basel strahlen auf die internationale Fachszene aus, auch auf die der Numismatiker. Die Basler Chronologie kommt unter französischem Beschuss durch den genannten „Doyen“ der Numismatik-Forschung, J.-B. Colbert de Beaulieu, und seine Eleven. Auf dem 1979 in Bern abgehaltenen internationalen numismatischen Kongress kommt es zum offenen Konflikt. In den Akten steht schliesslich (11): „Die lange vertretene Auffassung jedoch, die Potinmünzen kämen ausschliesslich in der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. vor, also nach dem gallischen Krieg, wird angefochten.“

Bei den ur- und frühgeschichtlichen Archäologen stösst die Basler Chronologie auf grosses Interesse, etwa bei den Ausgräbern von Manching, weil dort keine vergleichbaren Stratigraphien untersucht werden konnten. Die Unterteilung der Latène Stufe D musste aus dem breiten Fundgut Süddeutschlands erschlossen werden (12).

1980

Im Rahmen des genannten Nationalfonds-Forschungsprojektes legen L. Berger und ich den ersten von zwei geplanten Bänden vor, die Funde von Basel-Gasfabrik (13).

1981

Neben der Forschungs- und Publikationstätigkeit helfe ich dem Historischen Museum Basel beim Aufbau der neuen Dauerausstellung zur Frühgeschichte Basels und betreue die Abteilung zur Keltenezeit. Die Resultate der mit Staatsgeld finanzierten Grabungen und Forschungen sollen auch einem grösseren Publikum bekannt gemacht werden. Zur Ausstellung entsteht 1981 ein Heft zum keltischen Basel (14). Darin werden die Resultate des Forschungsprojektes zusammengefasst und mit Tafeln der Leitfunde sowie Kombinationstabellen der Münz- und Fibelfunde erklärt. Für den Vorgang des Siedlungswechsels werden drei Möglichkeiten vorgeschlagen (S. 24):

1. langsame Siedlungsverlagerung im Sinne einer Überlappung,
2. direkte Ablösung und
3. Ablösung nach längerem Unterbruch.

Weil das Fundgut der Siedlungen Gasfabrik und Münsterhügel sich als sehr ähnlich erweist, aber auf dem Münsterhügel schon die genannten Dolien sowie spanischen Amphoren und eine „Praesigillata“-Platte vorkommen, wird der zweiten Variante den Vorzug gegeben. Dafür sprechen auch die Münz- und Fibelfunde. Die Abwägungen zur absoluten Datierung münden in der Aussage, dass das Oppidum „wahrscheinlich nach der Rückkehr von Bibracte angelegt“ worden sei.

Linke Seite: Chronologisch wichtige Typen von Basel-Gasfabrik.
1 Sekularer Potinmünze Typ A1, 2 Lauren-Potinmünze, 3 bis 5 dreifüssige Fibeln, 6 Fibel vom Typus Lauterach, 7 Nauremer-Fibel, 8 Schale mit S-förmigen Prof. 9 Nagel mit Innenverzierung, 10 Konischer Becher, 11 Gewölbter Becher, 12 Amphore Dressel 14, 13 Halsflasche mit gegliedertem Oberteil (verschiedene Massstäbe, aus Berger/Furger-Gurt 1981).

Rechte Seite: Chronologisch wichtige Typen von Basel-Münsterhügel.
1 und 2 Sekularer Potinmünzen Typen B und C, 3 Schlüssel-Fibel, 4 und 5 Fibeln vom Typus Almgau 56 und Variante, 6 geschwefte Fibel, 7 Krugfibel, 8 halbkugelige Schale, 9 Praesigillata-Platte, 10 Dolium, 11 Amphore Dressel 10, 12 Amphore aus Spanien (Leitene), 13 Flasche mit Wellenmündung (verschiedene Massstäbe, aus Furger-Gurt 1979).

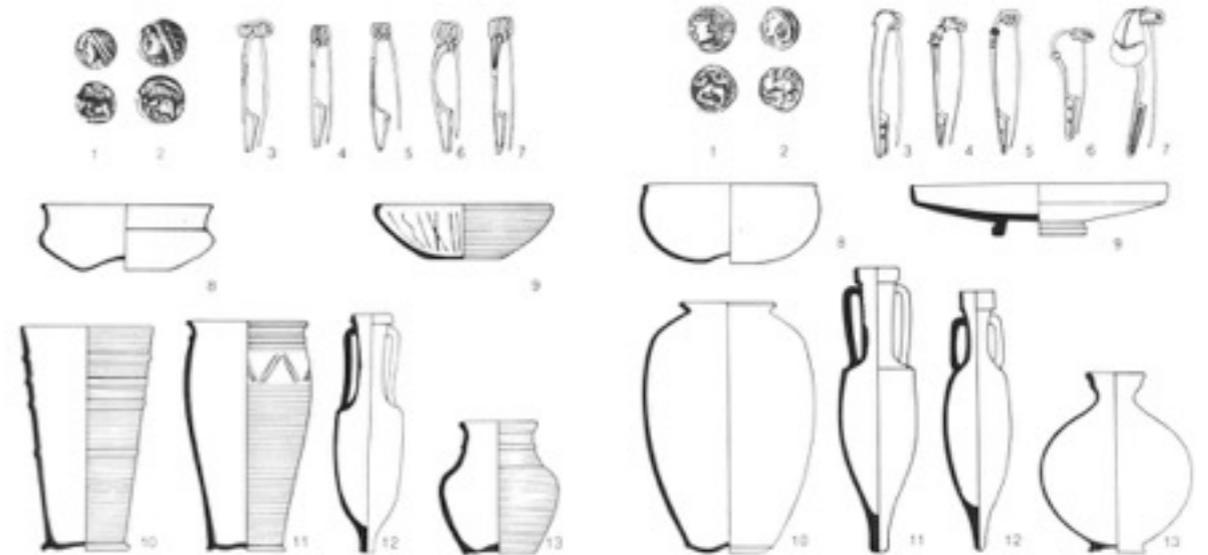


Abb. 6
Leittypen des Horizontes Gasfabrik und Münsterhügel nach dem Stand von 1981.
(Tafeln aus dem Museumsführern wie Anm. 14)

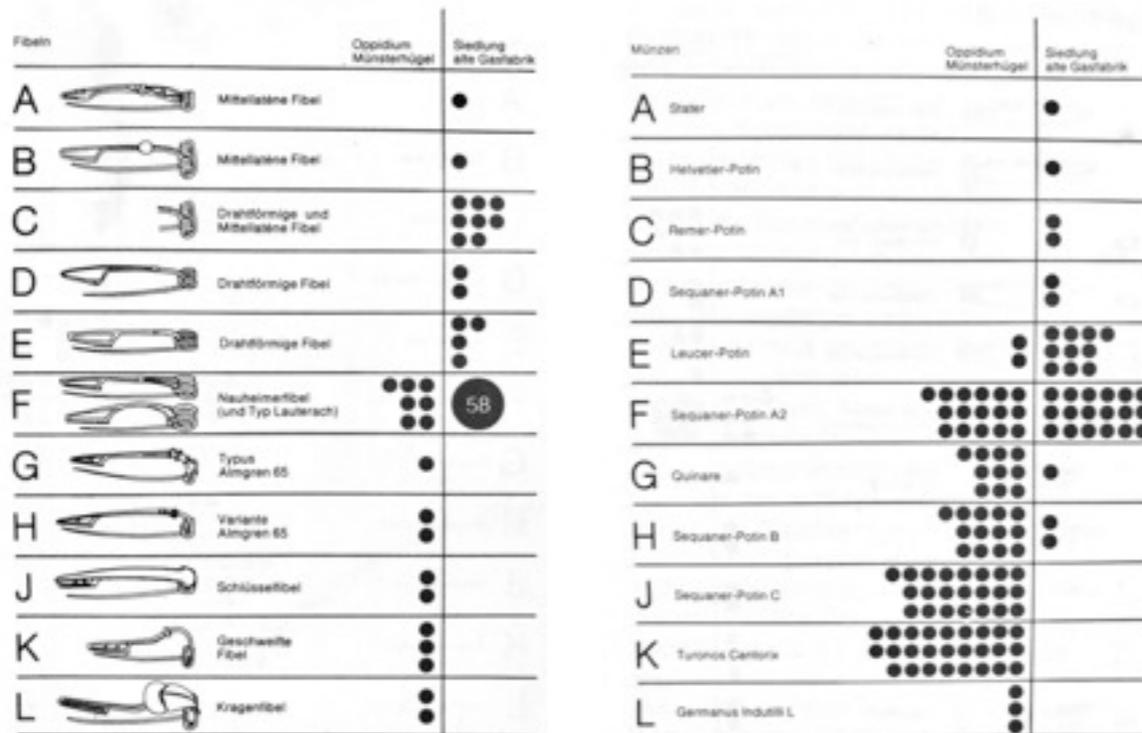


Abb. 7
 Kombinationstabellen der Münzen und Fibeln von Basel-Gasfabrik und Basel-Münsterhügel nach dem Stand von 1981.
 (Tafeln aus dem in Anm. 9 genannten Museumsführer)

Nach 1981
 Die Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum Basel veranlasst den Präsidenten der Museumskommission, mich als Kurator ans Museum zu ziehen (15). Das heisst aber, dass ich jetzt nicht mehr viel Zeit für intensive Forschungen aufwenden kann. Der zweite Band zum Forschungsprojekt über das keltische Basel mit der Synthese zu den Befunden von Basel-Gasfabrik ist indessen in weiten Teilen abgeschlossen. Leider wird dieser nicht fertig gestellt (17).

Am Museum steht jetzt eher die Vermittlung von Forschungen an ein grösseres Publikum im Vordergrund. Vor diesem Hintergrund erscheint 1984 das vom Buchverlag der Neuen Zürcher Zeitung initiierte Werk über die Helvetier mit vielen Bezügen zu den bisherigen Forschungen; es wird zu einem der meist verkauften Archäologie-Bücher der Schweiz (16).

2. Bestätigung der relativen Chronologie – Rückdatierung der absoluten Chronologie um gut 20 Jahre

Die neue Chronologie der beiden Basler Siedlungen konnte innert 10 Jahren aufgestellt werden. Glückliche Umstände, vor allem zwei entscheidende Grabungen mit sofort eingeleiteten Aufarbeitungen der Funde und Befunde, machten dies möglich. Ich hatte das Glück, zweimal zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen zu sein. Was ist meine persönliche Bilanz?

Wesentlich war der schnelle Takt zwischen den Grabungen und den ersten Auswertungen, die unmittelbar folgende Kommunikation im internationalen Fachbereich mit Vorberichten und das anschliessend eingeleitete, mehrjährige Forschungsprogramm mit vertiefenden Publikationen. Deren Inhalte führten zu Bestätigungen an anderen Fundplätzen mit ähnlichen Konstellationen wie etwa Breisach. Die Fundspektren von Münsterhügel und Gasfabrik begannen zu Leithorizonten für die Stufen D 1 und D 2 zu werden. Dabei führten die Inhalte der Publikationen auch zu kontroversen Diskussionen und Korrekturen. Konkret hat die in den 1970er Jahren vorgeschlagene Verbindung des Basler Siedlungswechsels mit dem Datum 58 v. Chr. Forscherinnen wie S. Rieckhoff herausgefordert und zur begründeten Verschiebung des Datumvorschlags geführt (18). Seit ihrer Arbeit von 1995 wird das ganze „Paket“ der Stufe Latène D um 20 bis 30 Jahre höher datiert.

2011 konnte E. Deschler-Erb eine ausführliche Arbeit über den Münsterhügel vorlegen (19). Ausgehend von der Münster-Stratigraphie wurden von ihm die disparaten Aufschlüsse von Rettungsgrabungen innerhalb neuer Leitungstrassees der Jahre 1978 bis 1980 auf dem Münsterhügel eingeordnet. Durch ihn erfolgte, basierend auf der neuen Chronologie, auch neue Vorschläge zum historischen Kontext des Siedlungswechsels und des frühen Übergangs in die römische Einflussphäre. Seither lautet die Datierung nach allgemeiner Fachmeinung: Basel-Gasfabrik vor 120 v. Chr. bis um 80 v. Chr. und Basel-Münsterhügel um circa 80 v. Chr bis um 30/15 v. Chr. (20).

Im numismatischen Bereich wurden vor allem von M. Nick die Potin-Typologie und deren Chronologie weiter differenziert und in den grösseren historischen Rahmen gestellt. Er schrieb etwa (21): „Diese aufgrund der Basler Stratigraphie gewonnene relative Abfolge der Sequanerpotins steht nicht allein, sondern kann anhand weiterer Befunde an anderen Plätzen nachvollzogen werden.“

3. Welcher neue historische Kontext nach der Rückdatierung?

Die Forschungen der letzten Jahrzehnte stellten auch in anderen Siedlungen am Oberrhein und in Süddeutschland eine Bruchlinie in der Zeit um 80/90 v. Chr. und Siedlungsverschiebungen fest. Damit stellt sich die Frage nach den dahinter stehenden grösseren Umwälzungen und deren Ursachen.

Vor den Erwägungen zum neuen historischen Kontext des Siedlungswechsels lohnt es sich, zunächst den Blick auf die spätere Geschichte der im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit stark befestigten Stadt Basel zu weiten. Sie lag politisch oft im Spannungsfeld verschiedener Blöcke zwischen Machtgefügen rechts und links des Rheines. Der Grund war ihre besondere Lage am Rhein, die Basel zur Handels- und Grenzstadt zugleich werden liess. – Diese dichotome Stellung lässt sich schon der Siedlung Basel-Gasfabrik in den Jahrzehnten um 100 v. Chr. ablesen, nämlich an den Münzfunden. Vor allem die dort gefundenen grossen Nominale weisen mit den Philipperstateren Richtung Innergallien und mit den Regenbogenschüsselchen und ähnlichen keltischen Prägungen in den östlichen keltischen Kulturraum. Dazu kommen Südkontakte, gespiegelt durch massaliotische Prägungen (22).

Regional besonderes auffällig sind stempelgleiche Goldmünzen im Raum zwischen dem Rhein und Böhmen, die als „diplomatische Geschenke“, „Gaben auf Gegenseitigkeit“ bis zu Bestechungsgeldern gedeutet werden. Die keltischen Nobiles erkaufte sich damit militärische Unterstützungen oder andere bestimmte Verhaltensweisen bei anderen Ethnien. Diese von M. Nick und B. Ziegans publizierten Forschungen und Standpunkte habe ich 2016 in einer kleinen Arbeit über Basel-Gasfabrik wieder aufgenommen und die Beziehungen Richtung Osten bis Böhmen als abgesicherte Handelsverbindungen auch für den Sklavenhandel gedeutet (23). Die Bewohner von Basel-Gasfabrik verdankten ihren Reichtum neben der Eigenversorgung offenbar dem weiträumigen Handel und profitieren dabei von der Lage zwischen zwei Blöcken. Dieses vermutlich durch Goldhorte abgesicherte Handelsnetz, das an das in der Antike bekannte Phänomen der gegenseitigen Geiselstellungen erinnert, lief nach Ausweis der Goldfunde in der ersten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. aus. Damals, genauer um 90/80 v. Chr., scheint die „späteltische Welt“ rechts des Rheines in Bewegung gekommen zu sein. Dieser Krise, die auch schon mit Seuchen in Verbindung gebracht wurde, hat jüngst W.E. Stöckli eine längere Studie gewidmet (24). Den Grund dieser einschneidenden Prozesse Ende der Stufe Latène D 1 kennt man noch nicht sicher, aber deren Resultat: erstens ein Kontinuitätsbruch im heutigen Bayern mit einer kulturellen Umorientierung nach Norden und zweitens ein dramatischer Bevölkerungsrückgang in Baden-Württemberg. In Mitteldeutschland, im schweizerischen Mittelland, im Elsass und in der Franche-Comté hingegen sind mehr kulturelle Kontinuitäten festzustellen. W.E. Stöckli interpretierte bislang als keltische angesehen Objekte aus Süddeutschland als germanisch und brachte die dynamischen Prozesse mit Vorstössen von Germanen Richtung Süden in Verbindung. Dabei bleiben noch viele Fragen offen wie vor allem die „missing links“ zur materiellen Kultur der älteren Germanen in ihren Herkunftsgebieten. Auch fehlen genetische Untersuchungen.

Aber für den keltischen Siedlungsstandort Basel ist klar: Ein Teil des bisher wichtigen ökonomischen (und wohl auch politischen) Umfeldes veränderte sich Ende Latène D 1 in gravierender Weise. Damit muss der Handel in der bisherigen Art als wichtiger Pfeiler der Siedlung Basel-Gasfabrik ins Wanken geraten sein. Vermutlich wurde damals der Alpen- und Oberrhein zur Grenzachse, wie er dies später lange blieb.

Zu dieser neuen Konstellation hat wohl auch der wachsende Einfluss Roms schon vor Caesar wesentlich beigetragen. Gallien war bekanntlich für das Imperium schon vor 58 v. Chr. ein wichtiger Handelsraum. Es konnte deshalb nicht im römischen Interesse sein, die Krise im heutigen Süddeutschland über den Rhein schwappen zu lassen. Vor dieser strategischen Lage lässt sich der Siedlungswechsel von einer 15 ha grossen zu einer ein Drittel so grossen Siedlung in Basel ebenso einleuchtend erklären wie den neuen Charakter der Münsterhügel-Siedlung zu einer Art Festungsstadt.

Dazu gibt es eine historische Parallele. Nachdem unter dem französischen König Louis XIV. das Elsass, das alte Land der Rauriker, an Frankreich überging, liess er Ende des 17. Jh. in Sichtdistanz zu Basel eine der grössten Festungsanlagen Frankreichs anlegen. Diese Festung Hüningen mit seinem Brückenkopf über den Rhein schützte nicht nur das Elsass gegen Westen sondern auch das Einfallstor ins Innere Frankreichs, die Burgundische Pforte.



Abb. 8
Kupferstich von 1749 der Festung Hüningen mit Brückenkopf am Rhein. Rheinaufwärts Richtung Süden ist im Hintergrund die Stadt Basel mit den zwei Türmen des Münsters zu erkennen. Die Siedlung Basel-Gasfabrik lag etwa in der Mitte zwischen Festung und Stadt direkt am Rhein.

4. Was bleibt vom Gallischen Krieg und dem Datum 58 v. Chr.?

Während ich früher den Bau der spätkeltischen Befestigung auf dem Münsterhügel als Abwehrmassnahme gegen die römische Expansionspolitik im Rahmen des 58. v. Chr. begonnenen Gallischen Krieges gedeutet habe, sieht die neuer Forschung das eher umgekehrt. Roms Einfluss auf Gallien setzte offensichtlich früher ein und der Bau des Murus Gallicus wird als im Einvernehmen mit Rom entstandenes Bauwerk gesehen, E. Deschler-Erb denkt gar an eine Art frühes Auxiliarkastell (25).

Die Bedrohungslage nahm im mittleren Drittel des 1. Jh. v. Chr. auch aus einer anderen Richtung zu, nämlich durch die Truppen des im nördlichen Elsass über den Rhein gekommenen Ariovist. Damit sahen sich vermutlich die latènezeitlichen Bewohner Basels nicht nur von Osten, sondern auch von Norden in die Zange genommen. Bekanntlich wurde Ariovist zum gemeinsamen Feind gallischer Völker mit den Truppen Caesars.

Wie haben sich diese Ereignisse konkret auf die jüngere Basler Siedlung ausgewirkt? Ein archäologischer Schlüssel dazu ist die Geschichte der Münsterhügel-Befestigung mit dem Haupttor an der Rittergasse. In den ersten Grabungen wurden 1971/72 im Torbereich eindeutig mehrere Phasen mit zugehörigen, vorgelagerten Schichten sowie einem Brandhorizont festgestellt, in Nachgrabungen auf der Westseite des Tores bestätigt und die drei Grabungen 1980 ausführlich publiziert (26). Spätere, weiter vom Tor entfernte Untersuchungen der Kantonsarchäologie ergaben einen anderen, eher einphasigen Befund, mit dem Resultat, dass in den über 20 Jahre später erfolgten Publikationen die Mehrphasigkeit kaum mehr eine Rolle spielte. Damit wurde ein wichtiger Trumpf zur Klärung der Situation aus der Hand gegeben, zumal die Befunde im Torbereich als Schlüsselstelle der dramatischen Ereignisse zwischen circa 90 bis 50 v. Chr. gelten können.

Die Befunde auf dem Basler Münsterhügel veranlassen mich zusammengefasst zu folgendem Vorschlag, wie ihn auch schon andere teilweise vertreten haben:

Nach 90/80 v. Chr.:

Infolge der oben beschriebenen Brüche und Bedrohungen erfolgen die Siedlungsverschiebung von Basel-Gasfabrik auf den topographisch besser geschützten Münsterhügel und der Bau der Toranlage.

Zwischen circa 80 bis 58 v. Chr.:

Druck von aussen auf die Basler Befestigung führt im Torbereich zu deren Zerstörung und wohl auch zur Teilnahme der Rauriker am Auszug der ebenfalls unter Druck geratenen Helvetier.

Nach 58 v. Chr.

Die schadhafte Befestigung wird wieder hergestellt und es erfolgen im Laufe der Jahrzehnte Reparaturen der Erde-Holz-Konstruktion.



Abb. 9
Modell des im Bau befindlichen Murus Gallicus im Historischen Museum Basel. Dieses wurde in den Jahren 1980/81 vom Künstler Marius Rappo nach den Angaben der Grabungsequipen von 1971 und 1976/79 erstellt.
(Foto Humbert und Vogt, Basel)



Abb. 10
Spätkeltische Schichten zwischen Befestigungsgraben und Front des Murus Gallicus mit dem unteren Brandhorizont. Grabung an der Rittergasse 5 des Jahres 1971.
(Abb. aus der Licentiatsarbeit von 1973 wie Anm. 5)

5. Persönliche Nachbemerkung

Wieder gewagte Thesen? Ja ganz bewusst und eben vor dem Erfahrungsschatz der Entwicklungen der 1970er Jahre im gleichen Forschungssektor. Sie haben mit den damals aufgestellten, teilweise später als richtig und teilweise als falsch erwiesenen Hypothesen die Forschung weiter gebracht.

Dies ist gleichzeitig ein Plädoyer für ein Vorgehen im Sinne von These, Antithese und Synthese inklusive der damit verbundenen „Fehlerkultur“, wie sie bei den forschenden Archäologinnen und Archäologen früher gängiger war als heute. Als Forscher der älteren Generation beobachte ich die langen Auswertungszeiten von wichtigen Grabungen mit Sorge. Die definitiven Publikationen erfolgen mit den historischen Einbettungen zuweilen mehr als ein Jahrzehnt nach Ende der Grabung und können dementsprechend oft nicht mehr von den Leiterinnen und Leitern der Grabungen selbst verfasst werden. Dieses lange interne Arbeiten – von aussen gesehen wie unter einer Glasglocke – entzieht sich dem dialektischen Prozess, wie er etwa im Falle des oben geschilderten Entwicklung zu wichtigen Erkenntnisfortschritten geführt hat. Dabei fällt auf, dass Vertreter der Numismatik, damals und heute, oft mehr als die der Feldarchäologie zu historischen Einbettungen und Interpretationen fähig oder willens sind und sich auch weniger vor dem Aufstellen von historischen Thesen scheuen (27).

Früher liefen die Grabungen und anschliessenden Auswertungen deutlich schneller und sicherlich damit auch oberflächlicher ab als heute. Aber der schnellere Takt hatte unter dem Strich, wie beschrieben, auch viel Positives. Was früher zu schnell vonstatten ging, wird heute zuweilen zu kompliziert, mit zu hoher Absicherungstendenz und damit mit zu langen Laufzeiten angegangen. Man könnte sich deshalb mehr auf die berühmte Mitte besinnen.

Ein Beispiel dazu: Seite 2 wurde bemerkt, dass wir in den 1970er Jahren noch mit der gegen 40 Jahre alten Monographie über die Funde von Basel-Gasfabrik von E. Major arbeiten mussten. Heute sind wir gleich weit: Wieder hat sich der Fundbestand verdoppelt, aber die internationale Forschung muss sich auf die von L. Berger und mir 1980 publizierte Fundvorlage abstützen, die mittlerweile 40 Jahre alt geworden ist. (Eine Ausnahme macht hier wiederum die Numismatik, vgl. Anm. 22.)

Der Verzicht auf ein zu langes Arbeiten unter der „Glasglocke“ der eigenen Institution würde sich auch auf einen anderen Bereich positiv auswirken, auf die Kommunikation Richtung breitere Kreise. Zehn Jahre nach der Entdeckung des Basler Murus Gallicus stand im örtlichen Historischen Museum bereits ein grosses Modell der „ältesten Stadtmauer“ Basels. Die Öffentlichkeit nahm dementsprechend regen Anteil an diesen wissenschaftlichen Fortschritten. Sie hat auch ein Recht darauf, zumal Ausgrabungen und Auswertungen durch die öffentliche Hand finanziert werden.

Damit ist ein weiteres Erfolgsmodell angesprochen, das heute noch ausbaufähig ist, die Zusammenarbeit über institutionelle Grenzen hinweg. Konkret ist damit die enge Kooperation zwischen Kantonsarchäologie, Universität und Museum gemeint. Diese hat in den 1970er trotz der üblichen kleinen Jalousien sehr gut geklappt und wesentlich zu einem grossen öffentlichen Interesse an der archäologischen Erforschung sur place geführt. Dazu hat früher beigetragen, dass die tonangebenden Ausgräber auf dem zweiten Bildungsweg zur Bodenforschung gekommen sind, wie etwa R. Moosbrugger und andere aus dem Lehrerberuf. Von dort nahmen sie Didaktik und Kommunikation in ihre neue Tätigkeit mit. Die heutigen Ausgräberinnen und Ausgräber indessen starten die berufliche Tätigkeit üblicherweise gleich ab der Universität, wo man, gerade in den sogenannten Orchideenfächern, in Kommunikation über den Fachbereich hinaus nicht speziell ausgebildet wird.

Heute besteht die Tendenz vor allem gut abgewogene Forschungsergebnisse einem breiteren Publikum zu kommunizieren. Warum nicht auch offene Fragen und Kontroversen öffentlich austragen? Denn die interessierte Öffentlichkeit weiss, die Archäologie ist eine begrenzte Wissenschaft, der Kenntnisstand erweitert sowie verändert sich mit jeder neuen Grabung und ist auch abhängig von den aktuell massgebenden „Playern“, den gerade gültigen Paradigmen, Vorgehensweisen und Interessenlagen.

(Stand 30.11.2019 mit kleinen Korrekturen vom 20.3.2021)

Anmerkungen

- 1
Kritisch zusammenfassend: Sabine Rieckhoff, Geschichte der Chronologie der Späten Eisenzeit in Mitteleuropa und das Paradigma der Kontinuität. In: Leipziger *online*-Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 30, 2008.
- 2
R. Fellmann, Basel in römischer Zeit (Basel 1955).
- 3
Die Grabungen in den beiden Turnhallen an der Rittergasse 5. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 72, 1972, 392-411.
- 4
Mir waren die kurzen Fristen recht, zumal ich schon verheiratet war und meine damalige Frau unser erstes Kind erwartete; nach der Lizentiatsprüfung war die Chance grösser, den Lebensunterhalt selbst verdienen zu können.
- 5
Die spätlatènezeitliche Besiedlung in der Umgebung des Murus Gallicus auf dem Basler Münsterhügel – Grabungen 1971/72 (Typoskript Mai 1973).

Das spätkeltische Oppidum von Basel-Münsterhügel: Der Murus Gallicus von 1971. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 2, 1972, 165-168.
- 6
Oppidum Basel-Münsterhügel. Grabungen 1971/72 an der Rittergasse 5. Mit einem Exkurs zu den spätkeltischen Fundmünzen aus Basel. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 58, 1974/75, 77-111.
- 7
Jean-Baptiste Colbert de Beaulieu. *Traité de numismatique celtique. I : Méthodologie des ensembles* (Paris 1973).
- 8
Vorbericht in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 75, 1975, 260ff.
- 9
Die keltischen Fundmünzen aus Basel. Mit Untersuchungen zur Chronologie der Potinmünzen bei den Helvetiern und Raurikern aufgrund der Funde von Bern-Engelhalbinsel und Basel. In: Schweizerische Numismatische Rundschau 55, 1976, 35-76.
- 10
Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit. Untersuchungen zur spätkeltisch-frühromischen Übergangszeit in Basel, Band 1. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Band 6 (Derendingen-Solothurn 1979).
- 11
Zur Chronologie keltischer Gold- und Potinmünzen. In: Actes du 9ème Congrès international de Numismatique, Berne, septembre 1979, Louvain-La-Neuve/Luxembourg, 1982, 587-595.
- 12
Zur Forschungsgeschichte und zur Unterteilung von W. Krämer siehe W.E. Stöckli wie Anm. 24.
- 13
Katalog und Tafeln der Funde aus der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik. Untersuchungen zur spätkeltisch-frühromischen Übergangszeit in Basel, Band 2. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Band 7 (Derendingen-Solothurn 1980).
- 14
Das keltische Basel. Führer durch das Historische Museum Basel, Heft 1 (Basel 1981).
- 15
Damals war ich bereits Vater zweiter Kinder, das Forschungsprojekt war zeitlich begrenzt, also entschied ich mich für das Museum.
- 16
Die Helvetier - Kulturgeschichte eines Keltenvolkes (Zürich 1984 mit verschiedenen Neuauflagen).
- 17
Topographie, Befund und Gräberfeld von Basel-Gasfabrik. Typoskript von 1981 mit Kapiteln zur Ausgrabungsgeschichte, zur Topographie und Hydrographie des Siedlungsgeländes, zu den Siedlungsresten, zum Gräberfeld von Christoph Matt usw. (Dieses Konvolut liegt samt den Abbildungsvorlagen heute noch in den Archiven, auch in meinem eigenen Berufsarchiv). Das Publikationsprojekt ging nach 1981 zur Vollendung an die Kantonsarchäologie Basel-Stadt über.
- 18
Sabine Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. In: Trierer Zeitschrift 1995, Beiheft 19.
- 19
Eckhard Deschler-Erb, Der Basler Münsterhügel am Übergang von spätkeltischer zu römischer Zeit : ein Beispiel für die Romanisierung im Nordosten Galliens. Materialhefte zur Archäologie in Basel 2011, Heft 22 A (Basel 2011).
- 20
Die Basler Kantonsarchäologie vertrat auch einen Siedlungsunterbruch.
- 21
Michael Nick, Zum Ende der keltischen Münzgewirtschaft in Südwestdeutschland. In: Die Kelten und Rom: Neue numismatische Forschungen. In: Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA) 19) S. 147–157 (Mainz 2005).
- 22
Michael Nick, Die keltischen Münzen der Schweiz: Katalog und Auswertung (Inventar der Fundmünzen der Schweiz 12). (Bern 2015).

Den Gedanken habe ich aufgenommen im Artikel über den Goldfund von Saint-Louis: Der Goldfund von Saint-Louis bei Basel – Keltische Hortfunde mit Münzen und Ringschmuck im Kontext (academia.edu 2015).
- 23
Michael Nick, Am Ende des Regenbogens... – Ein Interpretationsversuch von Hortfunden mit keltischen Goldmünzen. In: Iron Age Coinage and Ritual Practices. Studien zu Fundmünzen der Antike 20 (Mainz 2005) 115–155.

Siehe auch meinen Artikel: Sklavenhandel in Basel – Offene Fragen zur Siedlung Basel Gasfabrik (academia.edu 2016).
- 24
Werner E. Stöckli, Spätlatènezeitliche Germanen in Süddeutschland. In: Archäologische Informationen Band 141, 2018.
- 25
E. Deschler-Erb wie Anm. 19.

Ähnliches hatte ich für die unterste, vor 15 v. Chr. datierte römische Schicht unter dem Münster vorgeschlagen: Frühe Auxilien am Rhein - Keltische Münzen in römischen Militärstationen. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 11, 1981, 23ff.
- 26
Der Murus Gallicus von Basel, Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 63, 1980, 131-184.
- 27
Beispiel: Michael Nick, Gabe, Opfer, Zahlungsmittel. Strukturen keltischen Münzgebrauchs im westlichen Mitteleuropa. In: Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends 12, 2006.